

### **3. Sonntag der Osterzeit 4. Mai 2025**

An Jesus Christus, den Auferstandenen, als an den einen Herrn zu glauben war nie selbstverständlich. Das Erstaunliche ist im Grunde nicht der Unglaube, sondern der Glaube: die Tatsache, dass es Menschen gibt, die sich für Christus entscheiden – weil er ihnen begegnet ist.

#### **Zur 1. Lesung:**

Die Apostel können die Auferstehung Jesu bezeugen; sie haben ihn gesehen, und der Heilige Geist treibt sie an, von „diesen Ereignissen“ vor allen Menschen zu reden. Was Petrus vor dem Hohen Rat sagt (Apg 5, 30–32), ist eine Kurzfassung der apostolischen Predigt über Jesus: die Juden haben ihn gekreuzigt, aber Gott hat ihn auferweckt und als Ersten in seine Herrlichkeit aufgenommen. Und jetzt gewährt der unbegreifliche Gott allen Menschen eine Zeit der Umkehr. Gott hat sich für die Menschen entschieden, nun steht der Mensch vor seiner Entscheidung.

#### **Erste Lesung Apg 5, 27–32.40b–41:**

Zeugen dieser Ereignisse sind wir und der Heilige Geist

#### ***Lesung aus der Apostelgeschichte.***

In jenen Tagen führte man die Apostel herbei und stellte sie vor den Hohen Rat. Der Hohepriester verhörte sie und sagte: Wir haben euch streng verboten, in diesem Namen zu lehren; und siehe, ihr habt Jerusalem mit eurer Lehre erfüllt; ihr wollt das Blut dieses Menschen über uns bringen. Petrus und die Apostel antworteten: Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen. Der Gott unserer Väter hat Jesus auferweckt, den ihr ans Holz gehängt und ermordet habt. Ihn hat Gott als Anführer und Retter an seine rechte Seite erhoben, um Israel die Umkehr und Vergebung der Sünden zu schenken. Zeugen dieser Ereignisse sind wir und der Heilige Geist, den Gott allen verliehen hat, die ihm gehorchen. Darauf ließen sie die Apostel auspeitschen; dann verboten sie ihnen, im Namen Jesu zu predigen, und ließen sie frei. Die Apostel aber gingen weg vom Hohen Rat und freuten sich, dass sie gewürdigt worden waren, für seinen Namen Schmach zu erleiden.

#### **Zur 2. Lesung:**

Wie durch eine Tür hindurch schaut Johannes die Geheimnisse der göttlichen Welt: Das geopfert Lamm, das sterbend den Tod besiegt hat, empfängt Ehre und Anbetung von den himmlischen und kosmischen Mächten. Dadurch, dass die Geschöpfe sich in Anbetung zu ihrem Schöpfer und Erlöser hinwenden, stehen sie selbst im Glanz Gottes; das ist ihre Rettung und ihre Seligkeit.

### **Zweite Lesung Offb 5, 11–14:**

Würdig ist das Lamm, das geschlachtet ist, Macht zu empfangen und Herrlichkeit  
*Lesung aus der Offenbarung des Johannes.*

Ich, Johannes, sah und ich hörte die Stimme von vielen Engeln rings um den Thron und um die Lebewesen und die Ältesten; die Zahl der Engel war zehntausend mal zehntausend und tausend mal tausend. Sie riefen mit lauter Stimme: Würdig ist das Lamm, das geschlachtet ist, Macht zu empfangen, Reichtum und Weisheit, Kraft und Ehre, Lob und Herrlichkeit. Und alle Geschöpfe im Himmel und auf der Erde, unter der Erde und auf dem Meer, alles, was darin ist, hörte ich sprechen: Ihm, der auf dem Thron sitzt, und dem Lamm gebühren Lob und Ehre und Herrlichkeit und Kraft in alle Ewigkeit. Und die vier Lebewesen sprachen: Amen. Und die vierundzwanzig Ältesten fielen nieder und beteten an. *Wort des lebendigen Gottes*

### **Zum Evangelium:**

Seit ihren Anfängen versucht die Kirche Christi, ihre Existenz zu verstehen und ihr Wesen zu deuten. Im Schlusskapitel des Johannesevangeliums (Joh 21) erscheint als Bild der Kirche das Schiff des Petrus: Die Arbeit ist mühsam und aller Erfolg hängt am Wort und Willen Jesu. Ein anderes Bild zeigt der folgende Abschnitt (Joh 21, 15–19): Christus, der gute Hirt, bestellt Petrus zum Hirten seiner Herde. Nicht Johannes, den Jünger der ungebrochenen Treue, sondern Petrus: den, der Christus verleugnet hat und ihn jetzt dreimal seiner Liebe versichert.

### **Evangelium Joh 21, 1–19:**

Jesus trat heran, nahm das Brot und gab es ihnen, ebenso den Fisch  
*Aus dem heiligen Evangelium nach Johannes.*

In jener Zeit offenbarte sich Jesus den Jüngern noch einmal, am See von Tibérias, und er offenbarte sich in folgender Weise. Simon Petrus, Thomas, genannt Dídymus, Natánaël aus Kana in Galiläa, die Söhne des Zebedäus und zwei andere von seinen Jüngern waren zusammen. Simon Petrus sagte zu ihnen: Ich gehe fischen. Sie sagten zu ihm: Wir kommen auch mit. Sie gingen hinaus und stiegen in das Boot. Aber in dieser Nacht fingen sie nichts. Als es schon Morgen wurde, stand Jesus am Ufer. Doch die Jünger wussten nicht, dass es Jesus war. Jesus sagte zu ihnen: Meine Kinder, habt ihr keinen Fisch zu essen? Sie antworteten ihm: Nein. Er aber sagte zu ihnen: Werft das Netz auf der rechten Seite des Bootes aus und ihr werdet etwas finden. Sie warfen das Netz aus und konnten es nicht wieder einholen, so voller Fische war es. Da sagte der Jünger, den Jesus liebte, zu Petrus: Es ist der Herr! Als Simon Petrus hörte, dass es der Herr sei, gürtete er sich das Obergewand um, weil er nackt war, und sprang in den See. Dann kamen die anderen Jünger mit dem Boot sie waren

nämlich nicht weit vom Land entfernt, nur etwa zweihundert Ellen und zogen das Netz mit den Fischen hinter sich her. Als sie an Land gingen, sahen sie am Boden ein Kohlenfeuer und darauf Fisch und Brot liegen. Jesus sagte zu ihnen: Bringt von den Fischen, die ihr gerade gefangen habt! Da stieg Simon Petrus ans Ufer und zog das Netz an Land. Es war mit hundertdreiundfünfzig großen Fischen gefüllt, und obwohl es so viele waren, zerriss das Netz nicht. Jesus sagte zu ihnen: Kommt her und esst! Keiner von den Jüngern wagte ihn zu befragen: Wer bist du? Denn sie wussten, dass es der Herr war. Jesus trat heran, nahm das Brot und gab es ihnen, ebenso den Fisch. Dies war schon das dritte Mal, dass Jesus sich den Jüngern offenbarte, seit er von den Toten auferstanden war. Als sie gegessen hatten, sagte Jesus zu Simon Petrus: Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich mehr als diese? Er antwortete ihm: Ja, Herr, du weißt, dass ich dich liebe. Jesus sagte zu ihm: Weide meine Lämmer! Zum zweiten Mal fragte er ihn: Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich? Er antwortete ihm: Ja, Herr, du weißt, dass ich dich liebe. Jesus sagte zu ihm:

Weide meine Schafe! Zum dritten Mal fragte er ihn: Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich? Da wurde Petrus traurig, weil Jesus ihn zum dritten Mal gefragt hatte: Liebst du mich? Er gab ihm zur Antwort: Herr, du weißt alles; du weißt, dass ich dich liebe. Jesus sagte zu ihm:

Weide meine Schafe! Amen, amen, ich sage dir: Als du jünger warst, hast du dich selbst gegürtet und gingst, wohin du wolltest. Wenn du aber alt geworden bist, wirst du deine Hände ausstrecken und ein anderer wird dich gürtet und dich führen, wohin du nicht willst. Das sagte Jesus, um anzudeuten, durch welchen Tod er Gott verherrlichen werde. Nach diesen Worten sagte er zu ihm: Folge mir nach!

### **Predigt von Pfarrer Kirsten Brast:**

Liebe Schwestern und Brüder!

Die Weltkirche wartet auf einen neuen Papst. Letzte Woche haben wir hier in unserer Pfarrei das Requiem für Papst Franziskus gefeiert, am letzten Samstag wird mancher einer von ihnen das große Begräbnis in Rom verfolgt haben. Nun ist die offizielle Zeit der Trauer vorüber und der Blick richtet sich auf das, was kommt: das Konklave, das in wenigen Tagen beginnt, um einen neuen Papst zu wählen. Wer wird es sein? Und wie soll er sein, der 266. Nachfolger des Apostels Petrus? Was soll er an Voraussetzungen mitbringen und was hat er zu tun?

Ausgerechnet heute wird dann noch einmal das Evangelium vorgetragen, das schon beim Requiem des alten Papstes zu hören war: die Berufung des Petrus zum ersten Papst, könnte man sagen, zum Hirten seines Volkes: „Weide meine Schafe, weide meine Lämmer“. Und da ist mancherlei enthalten. Manches, was vielleicht Antworten auf die Fragen gibt, wie der neue Papst sein und was er tun

soll. Aber das soll gar nicht mein Thema sein. Sondern stattdessen das, was mir sagt, wie ich als Christ sein und was ich tun soll.

Das Evangelium beginnt dort, wo alles begonnen hat. Am See von Tiberias, auch See Genezareth genannt. Petrus und die meisten anderen Jünger kommen hierher. Und hierher sind sie nach dem Tod Jesu wieder zurückgekehrt. Zurück in ihr altes Leben. In ihre Häuser, zu ihren Familien, in ihren alten Beruf als Fischer. So, als sei nichts geschehen. Die Berichte, Jesus lebe und sei von den Toten auferstanden, ja sogar die Begegnungen mit ihm – all das hat sie nicht davon abhalten können, nach Hause zu gehen. War was? Mitten in diese wohlgeordnete Welt aber platzt der Auferstandene hinein. Er lässt seine Jünger nicht in Ruhe. Er lässt sie nicht in Frieden ziehen. Im Gegenteil. Er wird zum Störenfried.

Die Versuchung, der die Jünger zunächst erliegen, ist mir wahrscheinlich vertraut. Die meisten von uns werden im Großen und Ganzen mit ihrem Leben zufrieden sein. Wo aber (Selbst-)Zufriedenheit ist, ist kein Aufbruch. Warum auch? Ist doch schön so, wie es ist. Glaube wird – auch unter Christen – oft als Seelenbalsam oder spirituelles Beruhigungsmittel verstanden. Etwas, durch das ich „zu mir komme“ und „mich annehmen lerne“. Das ist nicht ganz falsch, aber eigentlich ist der christliche Glaube mehr der unangenehm laute Wecker, der mich frühmorgens aus dem Schlaf reißt. Christus ist aufdringlich, Christus ist eine Zumutung. Er will mich herausreißen aus meiner Komfortzone und meinem alltäglichen Trott. Und das ist erstmal unangenehm.

Die Jünger erkennen diesen Störenfried erst, als sie mit leeren Netzen zurückkehren und auf sein Wort hin sie noch einmal auswerfen und sie dann randvoll gefüllt wieder an Land holen. Es ist eine Wiederholung dessen, was ganz am Anfang bei der Berufung der ersten Jünger geschieht. Am Anfang steht der Misserfolg, könnte man sagen. Die leeren Netze. Bei aller Professionalität und Erfahrung fangen die Berufsfischer nichts. So ein Misserfolg ist bitter und wenn er kein Ende nimmt, kann er gar existenzbedrohend sein. Hier aber wird der Misserfolg zur Initialzündung. Zur Voraussetzung dafür, dass Christus überhaupt zum Zuge kommt und so ein Aufbruch entstehen kann.

Arm an Misserfolgen und leeren Netzen sind wir als Kirche hierzulande gegenwärtig nicht gerade. Niemand von uns wird sagen, dass das gut ist. Und doch liegt im Übel vielleicht etwas Gutes, ist es vielleicht sogar Voraussetzung dafür, dass ein neuer Aufbruch geschehen kann. Bischof Kamphaus schrieb einst vom „Nullpunkt der Kirche“. Dort, wo bei allem Aufwand, bei aller Professionalität und bei allem Geld der Grundauftrag Christi nicht (oder nur unzureichend) erreicht wird. Wir sollen fischen. Menschen fischen. So lautet sein Auftrag. Aber in dieser Zeit fischen wir so wenig Menschen wie die Jünger

Fische. Die Netze sind leer. Daraus folgt nicht, die Hände in den Schoß zu legen und auf ein Wunder zu warten. Aber daraus sollte Zweifel erwachsen, ob ich Christus überhaupt zum Zuge kommen lasse und mir das wichtig ist, was ihm wichtig ist. Ob ich mich von ihm herausreißen lassen aus dem, was für mich doch eigentlich angenehm und wohlgeordnet ist. Ich soll mich neu auf Christus, den Störenfried einlassen. Mich stören lassen und erkennen, dass ich getrennt von ihm nichts vollbringen kann.

Dieses sich stören lassen vom Störenfried, ist nichts anderes als ihn zu lieben. Am Ende steht diese dreimalige Frage des Auferstandenen an den, der ihn dreimal verleugnet hat: „Liebst du mich mehr als diese?“. Erst das dreimalige Bekenntnis des Petrus – „Herr, du weißt alles; du weißt, dass ich dich liebe“ – macht Petrus dazu fähig, den Dienst als Hirte, als erster Papst, auszuüben. Nicht weil, er so vollkommen und qualifiziert wäre, im Gegenteil. Weil er Christus liebt und sich von ihm stören und aus seinem bisherigen Leben rufen lässt. Aus der vermeintlichen Sicherheit in die Unsicherheit und das Wagnis des Evangeliums. Nicht weniger wird von einem neuen Papst gefordert sein. Und auch von mir. Amen.